**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 10 (1906)

Artikel: Sonnenscheinchen

Autor: Baumann, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574286

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Schraube schlug bazu den Takt ins Wasser. Die Singweiber holten ihre höchsten Töne hervor und schwenkten ihre Schirme mit Macht. Die Orangenhänds ler sanken mit dem Preis um fünfzig Prozent.

Auf dem nahen andern Lloyddampfer spielte ebenfalls die Musik. Es klang ganz wehmütig. In fünf Minuten sollte auch er die Anker lichten, aber nicht mit Bestimmung nach Genua und der Heimat, sondern nach Osten, nach Japan. In fünf Minuten entschwand der europäische Boden aus brauchbarer Rähe, und erst in Hongkong bekam die Bemannung wieder Erde unter die Füse.

Im letten Moment sprang noch ein Frember aus einem Boot auf die Treppe; dann ging die Schraube immer schneller. Die Musik kam nicht mehr mit. Der Besuv dampste etwas zum Abschied. Capri wurde blau und bläuer und sank bald am welligen Horizont unter...

"Morgen in Genua!" sagte jemand. Es klang, als wolle er sagen: "Worgen ist Hochzeit!" ober "Worgen fangen die Ferien an!" so recht aus dem Herzen und

voll Freude.

Richtig, ich kannte den Sprecher, ihn, der eben noch im letzten Augenblick an Bord gekommen war. Die Figur hatte mich gleich an jemanden erinnert, und jetzt beim Anhören der Stimme wußte ich, daß es mein Freund war, mit dem ich vor drei Jahren die lange Reise gemacht. Er freute sich um so mehr, mich wieders zusehen, als er sonst keine Bekannten hier hatte.

Es war gerade kurz nach Weihnachten, also stille Zeit für Wasserhotels, Ruhezeit sür Stewards. Die paar Passagiere nahmen sich aus wie Mücken auf einem Clesfanten. In gähnender Dede dehnte sich das Promesnadedect; aber dafür barg das Ungetüm unten in seinem Bauch umsomehr Ballen, Kisten und Fässer voll indis

icher Schätze.

Wenn sich zwei Freunde ein paar Jahre nicht gesehen haben, so ist kein Mangel an Gesprächsstoff. Auch bei uns war es so. Erst wurden schnell die letzten Jahre und der Gesundheitszustand behandelt und konstatiert, daß keiner sünger geworden; dann stürzten wir uns mit Macht auf die Bilder der Erinnerung. Sie wurden wieder neu und frisch, während wir auf dem langen Deck auf- und abwandelten. Wo der eine versagte, malte der andere ein vergildtes oder verschwundenes Fleckchen mit frischer Farbe nach, und in kurzem stund farbenprächtig das Alte, sast Bergessen wieder da, dauerhaft auf Jahre hinaus, nacherlebt und gesestigt.

Auf die letzte Reise, die wir gemeinsam machten, kam das Gespräch immer wieder zurück. Schon drei Jahre waren seither verstossen; aber eifrig wurde aus dem unergründlichen Gesäß der Erinnerung zusammensgesicht und herausgesucht und ein Steinchen zum aus dern getragen, daß langsam ein sestes Gebäude daraus entstand. Waren auch die Namen meist vergessen, so tauchten doch die Gestalten auf, und jeder zimmerte aus seinem Kasten die Figuren zurecht, klebte und kittete,

bis fie wieder wie neu vor uns ftanden.

Da war der kleine Lieutenant v. Spig, der immer nervoje, der gewandte v. Dünn, Sarre der dicke Amerikaner, die fesche Strohwitwe, Bruno der Dumme, der häßliche Doktor, vor allem Sonnenscheinchen und viele andere.

"Schabe," meinte mein Freund, "daß niemand weiß, was aus ihnen geworden ist, außer von dem einen, von dem man es eigentlich erst recht nicht sagen kann! Wie wohl alles zusammenhing? Das Spiel hat keinen Schluß; sonst könnten wir sie tanzen lassen. Es sind alle da und haben Leben und Farbe. Zu einem kleinen Roman oder Drama würde es langen. Zeit in Uebersstuß bis morgen abend in Genua!"

Ich wußte Rat. Ich nahm meinen Freund am Arm, führte ihn sachte and Fenster des Rauchzimmers und

ließ ihn hineinsehen.

In blauen Dunst gehüllt saß da und wankte nicht ber freundliche Korvettenkapitän Hern und machte seinen Morgenstat mit zwei andern Herren von der Marine. Die Zigarrendämpfe spielten um die seuchtfröhlichen Bilder an den Wänden, aus schlanken Gläsern leuchtete ein süblicher Wein, man hörte ein leises Klopfen und Rascheln der Karten. Der Steward lehnte verschlafen am Schenktisch und blinzelte in helle Kringel, die das slimmernde Meer an der Decke tanzen ließ. Es war ein Bild wohlverdienter Ruhe und Behaglichkeit nach jahrelangem Dienstklopfen, Kreuzen auf sonnenheißen Wassern und sturmtobenden Wellen.

"Er war auch dabei damals und blieb auf dem Schiff bis Yokohama. Er weiß von vielem, wie es zussammenhängt. Früher durfte er nichts sagen; aber jett sind schon drei Jahre darüber verflossen, und er kann

langfam anfangen barüber zu reben."

"Wir können unsere Geschichte beginnen."

Man muß wissen, daß wir früher oft unsere Lektüre selber machten. Die Naturstudien lagen überall herum, man brauchte sie nur aufzulesen. Im Poetischen und Haune ab. "Wan braucht die bazillenfrohen Schiffsschmöker nicht in die Hand zu nehmen," meinte immer mein Freund, "und hat den schlechten Druck nicht zu lesen!"

Freilich wurden diese Geschichten auch nie geschrieben und gedruckt. Dafür mußte man aber nicht korrigieren, seilen, revidieren und kontrollieren, dis sie einem wie Schuhleder vorkamen, das nur durch ein langweiliges

Verfahren schön haltbar wird.

Und man hat immer die neueste Lektüre. Also, laffen wir unsere Figuren wieder einmal tanzen! Wie heißt der Titel? Sonnenscheinchen?

## Zweites Rapitel. Die Ginführung.

Weißt bu noch bamals, als wir beibe abends in Genua an Bord kamen? Das große Schiff war bis zum letzen Plätzchen gefüllt. Im Zwischenbeck hatte man sogar einen Laberaum freigelassen, um eine Anzahl beutsicher Soldaten und Reiter zu beherbergen.

Gben sollte das Difter anfangen. Das ganze Schiff ftrahlte in elektrischem Licht. Da passierte und gleich im Anfang die komische Geschichte mit den Blumen.

Wie ein Ferrscher spreizte sich ber bicke Obersteward vor seinem Reiche, dem Etzalon. Heute konnte seine Soheit nicht mehr für jeden Neuling Plätze aussuchen. Das Volkmußte sich setzen, wo eben noch ein Sitz frei stund.

Wir waren die letten. Dicht bei der Ture schienen am Ende eines kleinen Tisches noch zwei leere Stühle zu sein. Die andern waren durch fünf junge Damen eingenommen, Also dorthin!

Zwischen uns beiben stand ein Riesenbouquet aus allerhand Blumen, mehr gewaltig als schon. Wir glaub= ten, es sei eine Aufmerksamkeit ber Dampfergesellschaft

gegenüber ihren neuen Baffagieren.

Diese Schiffe nach bem fernen Often füllen sich erst in Genua, weil die meisten Reisenden die Eisenbahn der Fahrt durch den biskaischen Golf vorziehen. An Hafenpläten, wo viele Leute endgültig das schwimmende Hotel verlaffen, werden oft kleine Feste veranstaltet. Die Tafel ist noch reichlicher als gewöhnlich gedeckt, Blumen prangen barauf, und irgend ein gebackenes Pruntstück ift mit ben Flaggen aller Nationen verziert. Also warum soll die Gejellschaft beim Untrittseffen nicht auch ein übriges tun und für Tafelschmuck sorgen, vor allem in Italien, bem Lande der Blumen? Item, in unsern Augen gehörte die bunte Pracht zum Schiff.

Links von mir fag eine blonde Dame Ende der Zwanziger, gegenüber ein paar gelbliche Schönen, die bas malanische Mischblut in ihren Abern mit dem besten Willen nicht verleugnen konnten. Wir kannten das von Java her. Beiter hinten faß noch etwas Blondes und bann noch etwas Dunkles, fo Gefichter ohne Intereffe. Die Helle neben mir führte das große Wort. Ihr arrogantes Räschen wippte beim Sprechen etwas auf und ab. Hin und her babelte es in der Sprache der Nie= berlande. Was braun war, legte besondern Nachdruck auf die Aussprache des r, und all die Röpfchen zeigten Spuren des in Java so beliebten Reispuders.

Ringsum tonten aller Bolter Jungen. Aus dem Hintergrund schnarrten deutlich unverfälschte Leutnant=

Aehs herüber.

Wir zwei unterhielten uns in der schönen Sprache ber Schweiz, ziemlich sicher, von niemandem verstanden zu werben.

Du schnuppertest in der Luft herum und behauptetest, gang beutlich zwischen Bratenbuften ben Beruch einer Relle entdectt zu haben, mahrend boch ber Blumenklatich vor uns nichts bergleichen aufzuweisen schien. Ich, hilfs= bereit wie immer, wühlte mit meiner Rechten in dem Schiffsstrauß herum und förderte eine schöne Relfe gutage. Schwups! warf ich fie auf beinen Teller.

Da ging's aber links los. Gin Entruftungsfturm! Unserer Sprache nach mußten wir gang Frembe sein, Polen ober so etwas, jedenfalls unbefannt mit

Hollands Niederdeutsch.

"Welche Unverschämtheit!" sagte die Blonde. "Wie frech und roh!" meinte die Schwarze, und dabei klang das "frech und roh" durch die doppelten r's noch viel frecher und roher. "Unter diesen Fremden begegnet man den ungebildeten Kerlen!" meinte eine andere. "Nur auf Reisen kann man solch ekelhaste Sachen erleben! Welche Brutalität, in unfern Blumen zu wühlen! Un= erhört!" II. s. w.

Nach wenigen Minuten war kein gutes Haar mehr an uns. Gs wurde sonnenflar, daß die Blumen nicht gum Schiff gehörten. Warum fie aber zwischen unfern Blaten stunden und uns beinahe in die Teller hingen und ma= rum fie bei unferm Gintritt nicht weggenommen worden und ihren niedlichen Besitzerinnen die Aussicht versperr= ten, ward und weniger flar.

Wir besprachen den Fall in Helvetiens wohlklin= genden Rehllauten, ohne bergleichen zu tun, einen Ton

von dem Wortschwall der Schönen zu verstehen. schärffte Beobachter hatte uns nichts anmerten fonnen. Du machtest den Racheplan, ich übte in Gedanken die Pose und bilbete lautlos eine schöne hollandische Rede. Es bauerte etwa eine halbe Stunde, bis ich mit den paar Sätzen fertig war. Jedes Wort wurde im stillen repetiert und im schönften Tonfall geübt.

Dann, wie das Konfekt auf den Tisch kam und die Rußfnacker arbeiteten, erhoben wir uns mit höchster Eleganz, grüßten reserviert, fein und weltmännisch. Du verschwandest in kerzengrader Roblesse, ich machte eine tadellose Berbengung vor der Dame mit dem arrogan= ten Räschen und ließ im fließenosten Hollandisch eine feine Entschuldigungerebe vom Stapel. Zweite Berbeu-

gung noch vornehmer, glänzender Abgang! Und dann hinter der Tür waren wir in ein paar Saten die Treppe hinan und auf der Gallerie, die den Effaal oben umgab. Wir mußten uns vor stummem Lachen an dem geschnitzten durchlöcherten Gitter fest= halten, als wir fahen, was die Damchen unten für bumme Besichter machten. Drei waren noch gang rot vor Erstaunen und Aufregung und die zwei andern be= trächtlich nachgebunkelt.

Die vermeintlichen Schiffsblumen waren am nächsten

Tage verschwunden.

#### Drittes Kapitel. Die Vorstellung.

Es war Morgen.

Un Deck promenierte eine lange Gestalt in Uniform. Renner bestimmten sie nach den Farben und Falten als Stabsargt. Auf bem burren Rorper fag ein fleiner Rouf mit rotblondem Haar. Scharfbewaffnete rotum= randerte Augen schauten ins Weite. Das ftruppige blonde Schnauzbärtchen konnte den unschönen Mund nicht verbecken. Die Gesichtsfarbe schlecht. Die Uniform schlecht. Un ben schlechtgemachten Schuhen flirrten Sporen. Bas hatte der Mensch ins himmels Ramen mit Sporen gu tun auf einem Oftafiendampfer ohne Pferd zwischen Genua und Japan. Der Mann wirfte einfach lächerlich und doch wieder mitleiderregend. Man fah, er hatte das Befühl feiner forperlichen Unvollkommenheit. Man fab, ihm fehlte das Geld, fich elegant zu fleiden. Er tat fein Beftes, um möglichft vorteilhaft zu erscheinen, und griff babei zu ben verfehlteften Mitteln. Die Sporen waren folch ein Mittel und auch das Bartchen, bas schneidig in die Sohe strebte, anstatt die unschönen Lippen gu verbecken. Der Zwicker saß nicht fest auf ber sonder= baren Rafe.

Das war der lange häßliche Doktor.

Nach und nach wurde es lebendiger an Deck. Gi= nige leichtbekleibete Manner, die in indischen Schlafhosen und dito Jacken schon bei Morgengrauen die Stewards mit Kaffeewunschen frankten und mit blogen Rugen Dauerläufe veranstaltet hatten, brückten fich beim Ericheinen der erften Damen, um bald barauf als voll= endete Gentlemen wieder zu erscheinen. Der dicke Sarre latichte mit seinen Plattfüßen die Treppe herauf und schwitzte unheimlich.

Die hollandische Dame mit dem arroganten Raschen trug ein noch arroganteres Hundchen an die Luft. Lieu= tenant v. Spit hupfte nervos heran und grußte jeder= mann mit Inbrunft. Gin paar Pflanzer aus Java rauchten schon beim Aufstieg bicke hollandische Zigarren, und der Herr vom Ganzen, der Kapitan des Schiffes, zeigte sich einen Augenblick, von der Wache kommend auf dem Weg zum Vormittagsschlaf, seinem Volke.

Dann ging ein heller Schein über aller Gesicht. Aus dem Damensalon schwebte Miß Sonnenscheinchen. Schlank, jung, nett, das liebe Gesichtichen vom Morgenswind mit zuriem Rot überhaucht, von zitternden blonden Löckchen umgeben, ein Bild der Zartheit und Jugend, bescheiben, einsach lieblich!

Miß Sonnenscheinchen hieß anders. Sie hatte irgendeinen gewöhnlichen englischen Namen und war die ätteste Tochter eines schottischen Kaufmanns in Singapore. Seben war sie aus dem Institut entlassen. Bater und Mutter, die mit zwei jüngern Kindern eine Ferienreise ins Vaterland gemacht hatten, nahmen sie nun nach der heißen zweiten Geimat mit zurück.

Der lange Stabsarzt kam sporenklirrend herzu und sagte mit freundlichem Gesicht ein paar gewählte Worte in schauberhaftem Englisch. v. Spitz wußte allerhand Bassendes zu bemerken, der fette Sarre stieß etwas durch die Nase, und selbst die Dame mit dem hündchen, die sonst aussah, als wäre sie allen hüdschen Schwestern spinneseind, grüßte freundlich.

Sie sah wirklich zu nett aus. Ich fragte mich oft, ob sie in Wahrheit so lieblich sei ober ob sie nur in

ber Umgebung so wirke, bei dem klaren Hochsewetter, in den leichten frischen Fähnchen, zwischen all den raushen Männern und nichtssagenden Damen. Aber das war es nicht. Wir hatten doch noch mehr hübsche Mädschen an Bord, selbst hübschere, die Braut des nordischen Gesandten zum Beispiel und andere. Was ihr den Zauber gab, war das kindlich Einfache, Unschuldige, das freundliche Lächeln und ewig stille Heitere. Ich fonnte mir gar nicht vorstellen, daß sie je heiratete, daß sie Kinder bekommen sollte, daß der Ernst des Lebens sie je ansaste.

Wie sich ber häßliche Stabsarzt in ihrer Nähe versichönte, wie seine blöden Augen leuchteten, wie er seine linksischen Bewegungen bezähmte! Er sah immer noch fraß genug aus. Noch saßen seine Kleiber nicht, und die Nase war nicht schöner geworden; aber es lag etwas wie Andacht in seinen Zügen, wenn er mit unbehols sener Zunge zu ihr sprach, ihr von seinem Dienst ersählte und von der Zukunst träumte.

Alls dann andere kamen, als die schneidigen Lieutenants im Salontone Fadheiten zum besten gaben und die jungen Marineoffiziere in fließendem Englisch muntere Scherze erzählten, da verschwand der Lange wieder, um seinen Dauerlauf sortzuseben oder über ein medizinisches Buch ins Blaue zu starren.

(Fortfetung folgt).

# China in der Schweiz.

Mit zwei Abbilbungen.

Der Besuch ber chinesischen Gesandten in der Bundesstadt ist wohl wert, in uniern Annalen verzeichnet zu werden, da er die erste offizielle Mission des Reiches der Mitte an unser Land bedeutet; ein Unifum ist deshalb auch unier Bild, das die Bundesräte in freundlicher Gemeinschaft mit den hohen bezopiten Gästen zeigt, mit Tai Hung-Gi, dem Kaltusminister von China, und Tuan Fang, einem der neunzehn ch nessischen Biz fönige, begleitet von Lontieng-Tiang, dem Gesandten

Bizefönige, begleitet von Lontieng-Tstang, dem Gefandten Chinas im Hag. Der kurze Bestud — die seltenen Gäste weiten vom 8. dis 11. Junt in unserm Lande — verlief übrigens zur Befriedigung aller. Der Verkehr zwiichen ben chinestichen Würdenträgern und unserm Bundesprässenten machte sich leicht und ungezwungen durch die Vermittlung des Hager Gesandten der als seiner Weltmann und "grundgescheiter Kopf" imponierte, und die chinestichen Delegierten scheinen die allergünstigsten Eindrüssen Delegierten scheinen die allergünstigsten Ginsdesonders freuten sie sich über den herzlichen Empfang von seiten des Bundesrates und der Bevölkerung und über die Schönheit unserer Alpen, die sie auf einem Ausstug auf die Schynige Platte kennen sernten. Als Begleiter für die sleine Bergreise hatten sich den Delezserer weit weitgereiste Schweizer Kansseute, in Schsenbein in

Bern, zur Verfügung gestellt, und sie wußten manches zu erzählen von der begeistersten Bewunderung der Chienejen für die Schönheit unserer Bergwelt. So hat vor Jahren ja auch der König von Siam auf der Wengernsalp jeinem höchsten Entzücken Ausdruck gegeben.

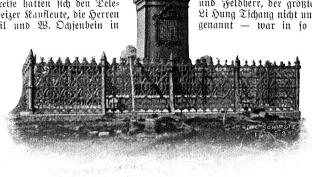
Gleichzeitig mit den beiden offiziellen Delegierten waren etwa zwanzig chinesis sche Beamte eingetroffen, von denen einige sich auf einer furzen Orientierungsreise burch die Schweiz über die Ginrichtungen und Berhättnisse in unserm Lande zu unterrichten suchten. Ihnen sollen später zu einzehenden Studien junge Chinesen solgen, welche die europäischen Universitäten besuchen werden.

"Bir find gekommen, um ju feben, ju lernen und ju bewundern!" In diese Worte fagte der Bizefonig beim Bankett im hotel Bellevue ju Bern die Aufgabe feiner Mijs

tim Hotel Bellonie zu Bern die Aufgade feiner Melssion zusammen. In der Tat, diese Gesandtichaft des Kaifers von China nach Europa ist ein neuer Beweiss sür die fortschrittlichen Tendenzen des Reiches der Mitte, das endlich seine chinessische Maner gründlich durchsbrochen hat, und wenn auch im Kannpse gegen den übermächtigen Koniervativismus die reformatorische Partei nur langsam Boden gewinnt, der Fortschritt macht sich voch mehr und mehr fühlbar. Es ist charasteristisch genug, daß der Zopf in China hente nicht mehr die oblizgatorische Haartracht ist.

Diese fortschrittlichen Tendenzen erinnern uns in erster Linie an den bedeutendsten Namen Chinas, an Li Hung Tschang. Er, der gewaltige Staatsmann und Feldberr, der größte Kanzler Chinas — man hat Li Hung Tschang nicht umsonst den chinesischen Bismarck genannt — war in so hervorragender Weise sür den

Fortichritt seines Landes tätig, daß man mit Recht das moderne China als sein Bert bezeichnen kann. An der Eröffnung Koreas, dessen Berkehr mit China unter seiner Aufsicht stand, war Li Hung Tichang in erster Linie beteiligt. In den zahls losen Berwicklungen mit den Bestmächten hat sein außersordentliches diplomatischen Verwicklung und Li Hung Tschang war es, der fort und fort für die



Li Bung Tschang-Denkmal in Shanghai (Phot. C. Müller, Burich:Shanghai),